

Lichte Osterfreude erblühte in inniger Harmonie

Franz Schuberts Messe in C-Dur bereicherte klangschön und strahlend den Festgottesdienst in St. Bonifatius

Feierlich und der österlichen Freude angemessen licht und blühend erklang Franz Schuberts Messe in C-Dur D. 452 für Soli, Chor und Orchester in der katholischen Kirche St. Bonifatius. Diese vierte, eher schlichte, kürzere „Missa brevis“ des erst 19-jährigen Schubert, weniger üppig angelegt als die zwei späteren, bekannteren lateinischen Messen in As-Dur und in Es-Dur, trägt doch in ihrem Stil, in Ton und Harmonik bereits unverkennbar die Handschrift des reiferen Komponisten. Geschaffen 1816 für die Aufführung in Gemeindegemeinden durch den Kirchenchor bereicherte sie nun klangschön und strahlend den Festgottesdienst in der Weststadt und am Ostermontag in St. Peter und Paul in Mühlburg. Schon das Kyrie offenbarte, wie fein der auch an der

Orgel zu hörende Kantor Dominik Axtmann die Instrumentalisten der Badischen Staatskapelle, den großen Chor der Seelsorgeeinheit Karlsruhe West-Nord und die Gesangssolisten aufeinander eingestimmt hatte. Kammermusikalisch durchsichtig begleiteten die Musiker auch im impulsiven Gloria und bewegten sich gewandt durch die Partitur. Schubert erweiterte 1828 die ursprüngliche süddeutsch-österreichische „Kirchentrio“-Besetzung mit zwei Violinen, Bass und Orgel um die Bläserstimmen. So spielten in St. Bonifatius Toni Reichl und Andrea Böhler (Violinen), Roland Funk (Bass), Daniel Kaiser (Orgel) sowie Ulrich Dannenmaier und Ulrich Warratz die Trompeten und Helge Daferner die Pauken.

Die Sängerinnen und Sänger der 55-köpfi-

gen, im klassisch-sakralen Repertoire erfahrenen Formation fanden ebenmäßig und harmonisch zusammen. Im stets homogenen Gesamtklang setzten Marta Schmidt (Sopran), Christiane Lülff (Alt), Salvador Guzman (Tenor) und Joachim Herrmann (Bass) nicht nur stimmlich schön und sicher Akzente. Sie vermittelten die Innigkeit des Werks sehr kontrastreich gerade im Credo und Benedictus besonders empfindsam und nachdrücklich. Auch beim im Sactus schwebendem Chor und im eindringlichen Agnus Dei übertrug sich das meditative, auf das Gebet verweisende Element.

Mag diese kompakte, rund 25 Minuten währende Messe, auch weniger fordernd sein als anspruchsvollere Sakralwerke, so gewinnt sie dennoch außerordentlich, wenn sie wie hier

von einem engagierten Ensemble dargeboten wird, das auch schwereren Aufgaben gewachsen ist. Spürbar war, dass Schubert, der mehr für sein Liedschaffen, seine Symphonien, Kammermusik und Klavierwerke bekannt ist, auch im geistlichen Bereich Wertvolles hinterlassen hat. Gerade seine späte „Deutsche Messe“ ist bis heute in Gemeinden beliebt.

Wie diejenige in C-Dur, die 1825 in Wien in der heutigen Kirche Maria Trost uraufgeführt wurde – ein Vermächtnis des ersten bedeutenden „bürgerlichen“ Komponisten von Messen, der diese nicht mehr wie etwa Wolfgang A. Mozart oder Joseph Haydn alleine für höfische Zwecke schrieb. Immerhin hatte Schubert schon früh eine Affinität zu Kirchenmusik, entwickelt. Alexander Werner